

Mirza Athar Baig: *Von null bis eins. Abenteuer eines Gutsverwalters im Cyberspace*, aus dem Urdu übersetzt von Christina Oesterheld, Draupadi Verlag 2023

Leseprobe

Mein Name ist Zaka'ullah. Manche Leute nennen mich liebevoll Zaki und andere verächtlich Zaku. Nachdem Sie von den Ereignissen gelesen haben, die ich auf den folgenden Seiten berichte, können Sie selbst entscheiden, wie Sie mich nennen wollen. Ich will hier nicht die gängige Redensart „Was bedeutet schon ein Name!“ bemühen, weil viele Menschen diese zwar ständig im Munde führen, aber nicht entsprechend handeln, und auch darin liegt eine Weisheit, nämlich die, dass ein Name sehr wohl etwas bedeutet. Gelegentlich bedeutet er sogar alles.

Wie auch immer, mein Vater Munshi Ata'ullah verwaltete, wie der Name bereits verrät, die Ländereien des Gutsbesitzers Hayat Muhammad Salar aus dem Geschlecht der Herren des Dorfes Kotal. Genauer gesagt, die Verwaltung der Güter eines Zweigs dieser Gutsbesitzerdynastie lag seit Generationen in den Händen meiner Familie. Mein Großvater selig und zuvor mein Urgroßvater selig hatten den Herren Nur Ilahi Salar und Qa'imuddin Salar gedient. Diese Verwaltungstätigkeit soll seit fast einhundert Jahren von Generation zu Generation vererbt worden sein. Das einvernehmliche Zusammenspiel zwischen Verwaltern und Gutsherren war in der ganzen Gegend sprichwörtlich. Die Familienoberhäupter der Salare beschränkten ihre Aktivitäten im weitesten Sinne auf die Jagd, egal, ob auf Tier, Mensch oder Grundbesitz. Die Verwalter wiederum begnügten sich damit, über Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen, um die Besitzansprüche der Gutsbesitzer in konkrete Zahlen zu fassen. Beide Seiten waren damit zufrieden, die jeweils andere gewähren zu lassen. Die Munshis hatten keinerlei Interesse an den Beutezügen der Salare, wohingegen für diese die Geheimnisse von Addition und Subtraktion, Dividieren und Multiplizieren, Kommastellen und Dezimalzahlen, Gewinn und Verlust, Zins und Zinseszins, Beteiligungen usw. der reinste Horror waren. Mein Vater erzählte mir, dass die Berechnungen der Munshis manchmal seltsame Formen annahmen. Dabei erwähnte er mit Vorliebe die Geschichte seines Urgroßvaters Munshi Abdullah aus den Zeiten der britischen Herrschaft. Eines Tages erhob er gegenüber dem Mathematiklehrer der nahegelegenen Kleinstadt Bhalike erhebliche Einwände gegen den Satz des Pythagoras. Der Lehrer drohte ihm an, sich beim nächsten Besuch des englischen Schulinspektors über ihn zu beschweren, dann werde der Pythagoras ihn schon verhaften. Der Ärmste bekam es mit der Angst zu tun und tauchte für ein paar Tage unter. Als ihm jemand erzählte, dass Pythagoras vor zweieinhalb, dreitausend Jahren gestorben ist, kehrte er zu seinen Pflichten zurück.

Die ausgedehnten Ländereien der Salare von Kotal waren Eigentum der Salar-Sippe. Wie sie zu diesem Eigentum gekommen waren? Wesentlich dazu beigetragen hatte, dass einige der früheren Salare sich bei den Engländern eingeschmeichelt hatten, und sie hatten ihnen nicht bloß die Hände und Füße geküsst, sondern sogar die Eier. Das ist kein Geheimnis, es ist allgemein bekannt, aber dennoch habe ich genauere Einzelheiten und einige interessante Fakten auf meiner Website www.munshi-in-cyberspace.com aufgeführt. Wenn Sie auf die Seite gehen, sehen Sie den Link „Salar origins“. Dort finden Sie das ganze Material. Hier möchte ich klarstellen, dass Sie eine geringe Gebühr bezahlen müssen, um Zugang zu diesen Informationen zu erlangen, denn munshi-in-cyberspace ist kein kostenloses Angebot, sondern eine Bezahlseite.

Diese kluge Maßnahme verdanke ich meinem Vater, der sein ganzes Leben mit Konten zugebracht hat. Er pflegte zu sagen, dass Informationen ihren Preis haben und auch haben sollten. Es wäre nicht verkehrt zu behaupten, dass mein Vater schon lange, bevor die Computer bei uns Einzug hielten, selbst eine Art Computer war. Er betonte nicht nur den Wert von Informationen, sondern riet mir auch, immer nur so viel preiszugeben, wie erfragt wurde, und keinen Deut mehr. Genau betrachtet ist es das, was ein Computer tut. Er erzählt immer genau so viel, wie man ihn fragt.

(...)

Ich muss noch einmal zu meiner Familie zurückkehren, also weitere nebensächliche Dinge erwähnen. Wenn ich wollte, könnte ich direkt zu den Ereignissen kommen, die mit Hayat Muhammad Salars Sohn Faizan Salar, mit Zulaikha Khilji, einer jungen Dame halb französischer Herkunft, und mit meiner Wenigkeit zu tun haben. Ich kann auch mit dem Moment anfangen, als Faizan und ich in Lahore eintrafen, nachdem wir die Oberschule der Stadt Bhalike nahe dem Dorf Kotal Salaran mit hervorragenden Zeugnissen abgeschlossen hatten. Faizan schrieb sich am Aitchison College ein und ich an einem zweifelhaften Computercollege. Es ist sicher für jeden nachvollziehbar, dass Faizan sich am Aitchison College einschrieb, war das doch seit 150 Jahren die Bildungseinrichtung für jede neue Generation von Großgrundbesitzern, aber warum mir ein Computercollege beschieden war, und noch dazu ein so fragwürdiges, lässt sich nur erklären, wenn ich auf meine Familiengeschichte zurückgreife.

Mein Bruder Sana'ullah ist zwölf Jahre älter als ich. Er ist der Älteste, und ich bin der Jüngste. In den zwölf Jahren zwischen uns stehen drei reizende Schwestern. So reizend die Schwestern auch waren, bei ihrer Geburt suchten die Eltern verzweifelt nach Namen, die die göttlichen Mächte gnädig stimmen sollten. Als daher nach Shukriya (Dankeschön), Kafiya (Genug) und Mu'afiya (Vergebung) ich zur Welt kam, hätte man mich eigentlich Shukar Din (Dem

Glaube sei Dank), Inamulhaq (Lohn Gottes) oder Rahmatullah (Allahs Gnade) nennen sollen, aber man nannte mich Zaka'ullah (Weisheit Allahs). Wie auch immer, was liegt schon an einem Namen.

Diese Einzelheiten teile ich nur mit, um zu zeigen, dass die Reihenfolge der Nachkommen entscheidenden Einfluss auf die Computerfähigkeiten meines Vaters hatte. Er wollte nicht, dass seine Söhne weiter den Salaren als Verwalter dienen, aber noch wichtiger war ihm der Wunsch unserer Mutter, die Töchter so zu verheiraten, dass sie die Herrin im Haus sein würden. Folglich schenkte er der Ausbildung der Söhne und, soweit nötig, auch der Töchter volle Aufmerksamkeit, wandte aber doch die meisten Mittel auf, um den Töchtern ein glückliches Eheleben zu sichern. Gott sei Dank hatte er mit seinen Bemühungen Erfolg, und ich kann versichern, dass es dabei gerecht zugeht. Meine drei Schwäger sind alle bestens geeignet, unter dem Pantoffel zu stehen, und es würde ihre Familien ins Verderben stürzen, wenn sie das Sagen hätten. Aber auch das nur am Rande. Kurz gesagt, als ich die Hochschulreife erreicht hatte, erlaubte die finanzielle Lage der Familie durch die Verheiratung der Töchter und ein paar andere Ereignisse, die später zur Sprache kommen sollen, mir nicht mehr, in Lahore ein Universitätsstudium aufzunehmen. Mein Vater bedauerte diesen Umstand, doch ihm waren die Hände gebunden.

(...)

(Zaki und Faizan sitzen jetzt im Bus nach Lahore.)

Als er den Schaffner auf uns zukommen sah, nahm Faizan eine Geldbörse aus seiner Hosentasche, die von grünen Geldscheinen hoher Denomination überquoll. Einen davon streckte er mir entgegen und sagte: „Bezahl für uns beide, und behalt den Rest für weitere Kosten. Heute Abend werden wir abrechnen.“

Mir verschlug es die Sprache. Darauf war ich überhaupt nicht vorbereitet. Ich hatte gedacht, wir würden die Fahrt nach Lahore jeder für sich bezahlen, und dort würden sich unsere Wege trennen. Aber nein, es sah so aus, als habe er sich mit einer klaren Vorstellung von unserem Verhältnis auf die Reise gemacht und erwartete, ich würde das anstandslos akzeptieren. Er hatte daran auch nicht den geringsten Zweifel, das verriet die Art, in der er völlig unbekümmert die schnell vorüberziehende Landschaft betrachtete. Dies war ohne Frage ein Moment, in dem eine Entscheidung fiel, die über mein gesamtes weiteres Leben bestimmen konnte. Hätte ich ihm das Geld zurückgegeben und gesagt: „Nein, ich bezahle meine Fahrt selber, kümmerge dich selbst um deine Abrechnungen!“, hätte das sicher keine größeren Auswirkungen auf die dramatischen Ereignisse in der Welt am Ende des 20. und Beginn des 21. Jahrhunderts gehabt, aber auf einer bestimmten Ebene hätten diese Ereignisse sich anders auf meine kleine Welt ausge-

wirkt, sie wäre nämlich nicht zu dem geworden, was ich jetzt als die Welt eines Munshis im Cyberspace bezeichne.

Ich hielt den Geldschein in der Hand und überlegte, was ich tun sollte. Mein Vater hatte mir auch keinerlei Hinweis darauf gegeben, wie ich mich Faizan gegenüber verhalten sollte. Wie ich erwähnt habe, war meine Entscheidung, seine Anweisungen zu befolgen oder nicht, bisher geprägt von: „Dein Vater ist ein Angestellter meines Vaters, folglich ... Den Rest kannst du dir selber denken.“ Vielleicht wegen dieser Gewohnheit, und vielleicht auch, weil der Schaffner jetzt direkt vor mir stand und das Geld für den Fahrschein verlangte, dachte ich, na gut, dann werde ich jetzt die Fahrscheine bezahlen, und später würde man weitersehen. Ich kaufte die Fahrscheine, zählte das Rückgeld genau nach und steckte es in meine Hosentasche. Aber der Moment, in dem man dann weitersehen würde, trat nie ein. Tatsächlich war Zaka'ullah in diesem Augenblick schon zum neuen Munshi der Salargemeinschaft ernannt worden.

Als ich die Villa Salar Manzil sah, verschlug es mir die Sprache. Faizan hatte die Villa gelegentlich erwähnt, aber in meiner dörflichen Beschränktheit hatte ich sie mir als eine größere und höhere Variante ihres Herrenhauses in Kotal Salaran vorgestellt. Von der Grundfläche her war diese Residenz in einem traditionell reichen und vornehmen Viertel von Lahore zwar kleiner als das Haus im Dorf, war aber schon auf den ersten Blick beeindruckend. Mit ihren vielgestaltigen vertikalen, horizontalen, dreieckigen und quadratischen Mauern in cremefarben, rosa und himmelblau schien sie mehr zum Anschauen geschaffen, als um darin zu wohnen. Irgendwie traf es einen mitten ins Herz. Im Innern gab es separate Räume für jeden Augenblick des Tagesablaufs: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Ankleidezimmer, eine Lounge, eine Küche, ein Arbeitszimmer, eine Terrasse, einen Rasen, einen Carport, eine Garage usw. usf. Von all dem hatte ich schon gehört, aber jetzt sah ich es real vor mir. Es war also leicht zu verstehen, dass mir der Mund offenstehen blieb, als ich Salar Manzil sah. Was mich aber wunderte, war, dass sogar Faizan beeindruckt schien, als er sein städtisches Domizil betrat. Vielleicht fühlte er sich etwas eingeschüchtert von dem großen unbekanntem Dschungel der Großstadt, der das Haus umgab. Jetzt verstand ich auch, warum er mich bei sich behalten wollte. Die beiden im Salar Manzil fest angestellten Dienstboten Baba Subhan und Shada konnten ihn zwar innerhalb des Hauses beschützen, aber sie konnten ihren jungen Herrn nicht vor den Gefahren der Stadt bewahren. Diese Aufgabe sollte ich erfüllen, obwohl ich genauso unerfahren war wie er. Aber einen fundamentalen Unterschied gab es doch zwischen uns beiden: Er war ein unerfahrener Herr, und ich ein unerfahrener Bediensteter, und es ist ein Grundgesetz der Natur, dass der Herr immer im Vorteil

ist, selbst in der Unbedarftheit, weil man in einer heiklen Situation die Folgen immer auf den unerfahrenen Diener abwälzen kann, der dafür sorgen muss, dass der Herr ungeschoren davorkommt. Man kann seine Funktion auch als die eines Schutzschilds oder einer Vorhut beschreiben.

(...)

(Faizan schickt Zaki vor, um einen Kontakt zu Zulaikha Khilji herzustellen.)

„Zaki, Zaki, oh Zaki! Verflucht, mir stockt der Atem, hör mir zu! Ob du daran glaubst oder nicht, ist mir egal, ich habe ja bis vor zehn Minuten selbst nicht daran geglaubt, aber bei Gott, es ist die reine Wahrheit, man sagt das nicht so daher, es gibt sie wirklich, es hat mich erwischt, Liebe auf den ersten Blick. Oh mein Gott, ich hätte mir das nie vorstellen können. Zaki, mein Lieber, du musst jetzt etwas für mich tun. Finde irgendwie heraus, wie sie heißt, wer sie ist, woher sie kommt! Sie sieht total englisch aus. Hast du noch nichts gemerkt? Was bist du für ein unsensibler Kerl. Nein, mein Freund, die, die den Kuchen angeschnitten hat, ist doch das Geburtstagskind. Was redest du denn! Schau mal die an, die etwas anders als alle anderen wirkt. Nein, du Idiot, das ist doch ihre Dienerin! Nun sieh doch, sie trinkt gerade eine Cola und lacht dabei. Oh Gott, hast du hier schon einmal ein Mädchen so lachen sehen? Ja, genau, die in den blauen Jeans und der beige Bluse.“

Das Mädchen in blauen Jeans und beige Bluse, das an jenem Aprilabend bei einer Geburtstagsfeier der Salar-Sippe Cola trank und lachte und zum Ziel von Faizans Liebe auf den ersten Blick wurde, hieß Zulaikha Khilji.

Eine der drei, vier Strategien, mit denen ich Faizans Aufträge erfüllte, könnte man als „Wette auf Wette“ beschreiben. Ich war mit meiner bei solchen Gelegenheiten üblichen schüchternen Verlegenheit und mit der betretenen Miene eines ertappten Missetäters zu ihr gegangen und hatte das Gespräch mit meinen Standardfloskeln eingeleitet: „Entschuldigen Sie bitte, ich kenne Sie nicht, aber ich möchte Sie um etwas bitten. Falls Sie mir das übelnehmen, mache ich stehenden Fußes kehrt. Sie sind mir nicht böse? Es geht darum, dass ich mit einem Freund gewettet habe.“

Nach dieser Einleitung wartete ich stumm, welche Reaktion auf meine Worte sich auf dem Gesicht der Dame abzeichnete, und bereitete mich auch auf einen unverzüglichen Rückzug vor. Sie lächelte, was auf einen Erfolg hindeutete, aber dann wurde mir klar, dass es ein Lächeln des Nichtverstehens war, im Sinne von „Keine Ahnung, was der daherredet!“ Und dann sagte sie ein Wort, das ich überhaupt nicht verstand: „Pardon?“ Als sie auf meinem Gesicht dasselbe verständnislose Lächeln sah, kam sie mir sofort auf Englisch zu Hilfe.

„Entschuldigen Sie bitte! Obwohl ich mir große Mühe gebe, kommt mir doch immer wieder Französisch über die Lippen. Es tut mir leid, aber mein Urdu ist ziemlich schlecht.“

Zaka'ullah aus Kotal Salaran erschrak, aber Zaki aus Lahore bekam sich in den Griff, denn er hatte schon viel schwierigere Situationen gemeistert. Ich begann mich mit ihr in einem eigentlich eher gebrochenen, aber nach außen flüssig wirkenden Englisch zu unterhalten. Zuerst erzählte ich ihr das, was ich ihr vorher schon auf Urdu sagen wollte.

„Wir haben darum gewettet, dass ich ihm Ihre Bekanntschaft vermitteln kann.“

Sie brach in ein völlig hemmungsloses Lachen aus.

„Geh davon aus, dass du die Wette gewonnen hast. Aber warte mal noch einen Moment. Wo ist dein Freund?“ Ich wies ganz unauffällig auf Faizan Salar hin, der ein paar Tische weiter stand. Er hatte mit einem Löffel Sahne von einer Torte gekratzt und wollte sie sich gerade in den Mund stecken, als seine „Liebe auf den ersten Blick“ offen zu ihm hinübersah, ja ihn nicht nur ansah, sondern ihm auch noch zuwinkte und „Allo“ sagte.

Im ersten Moment verstand ich „Alu“ (Kartoffel), aber dann begriff ich, dass man im Französischen „Hallo“ so ausspricht. Faizan konnte sie sicher nicht hören, aber was er sah, war schon genug, um ihn aus der Fassung zu bringen. Ich bemerkte, dass er die Hand verdrehte, mit der er den Löffel hielt, und dann drehte er sich mit einem Ruck um und machte irgendetwas. Das Mädchen bemerkte wohl nichts, aber ich konnte mir denken, dass er dabei war, die Sahne aus seinem Salar-Schnurrbart zu entfernen, und mich dabei mit Flüchen bedachte.

„Hör mal, bist du ein Salar?“, kam unvermittelt ihre Frage.

„Nein, ich nicht, aber mein Freund.“ Als sie meine Antwort hörte, hellte sich ihr Gesicht auf. „Bon. Ich meine, gut. Dann weißt du sicher sehr viel über die Salare?“

Sofort wuchs meine Verwunderung, aber auch mein ernsthaftes Interesse, denn diese Frage zielte direkt auf die größte Obsession meines Lebens.

„Warum fragen Sie das?“ Das Geschwätz von der Wette hatte ich längst vergessen, und ich hatte den Eindruck, ihr ginge es genauso. Sie zögerte etwas.

„Ja, ich sollte erklären, warum ich das frage. Du hast ein Recht darauf, es zu wissen“, sagte sie und wiegte den Kopf. Eine ganze Weile wiegte sie den Kopf und sah mich dabei prüfend an, als wolle sie sich umgehend ein Urteil über mich bilden.

„Ich kenne hier tatsächlich außer den Salaren kaum jemanden. Du bist wahrscheinlich der dritte Nicht-Salar, den ich in einem Monat getroffen habe, und der erste, mit dem ich mich freimütig unterhalte, und das, wo mir nur noch eine Woche bis zur Abreise bleibt. Ich wollte von einem Nicht-Salar die Antwort auf wenigstens eine Frage zu den Salaren erhalten.“

Ich blickte zu Faizan hinüber und schaute mich dann nach allen Seiten um. Momentan befand ich mich in der Situation, dass ich bei der Geburtstagsparty einer jungen Frau aus Faizan Salars Familie neben einem fremden jungen Mädchen stand, das halb Europäerin und halb Asiatin war. Faizan hatte sich beim ersten Blick in sie verliebt und mich vorgeschickt, um Informationen über sie einzuholen. Die Party fand auf dem Rasen hinter einer prächtigen Villa statt. Man konnte sie auch als spätnachmittäglichen High Tea bezeichnen. Das junge Mädchen hatte einige Fragen zu den Salaren, die sie einem Nicht-Salar stellen wollte, und aufgrund irgendwelcher persönlichen Annahmen war sie zu der Überzeugung gelangt, ich sei diese Person. Sie schaute sich nach einem geeigneten Plätzchen um, und das Ganze hatte bisher nicht mehr als zehn Minuten gedauert.

Ich konnte von weitem erkennen, welche Gefühle Faizan bewegten. Ob meiner Niedertracht stand er wie auf glühenden Kohlen. Er hatte mich ausgeschickt, um Name und Anschrift des Mädchens herauszufinden, und ich Halunke begann selbst mit ihr anzubändeln. Er wunderte sich auch über meine Unverschämtheit, denn so etwas war noch nie zuvor passiert. Während er auf einem Hühnerbein herumkaute, hatte er folglich das Gefühl, mein Bein zu zerfleischen. Plötzlich bemerkte ich, dass aus jeder größeren oder kleineren Gruppe der hundert, hundertfünfzig ehrenwerten Gäste jemand erstaunt in unsere Richtung starrte. Aus allen Blicken sprach dieselbe Frage, was dieser Zaki-Computermensch mit dem Mädchen zu bereden hatte, oder wer da neben Zulaikha stand, oder ob das nicht der Computermechaniker Zaku war, mit wem unterhielt sich Zulaikha Khilji bloß? War das nicht Faizans Freund? Freund, oder was auch immer? „Der ist doch nur der Sohn eines Munshis oder Pächters. Er hat hier irgendwo die Computerei erlernt. Ich rufe ihn immer, wenn der Computer abstürzt. Aber worüber spricht dieser Computer-Zaku mit Zulaikha Khilji?“

Mit freundlicher Genehmigung des Draupadi-Verlags